

### 3 Weitere Rettungsgrabungen am Unteren Ḥābūr

Die Rettungsgrabungen weisen außer dem Tall Knēdiġ zwölf weitere Orte als Ansiedlungen der 1. Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends aus. Es handelt sich dabei um die Ruinenstätten Tall Rad Šaqrāh, Tall Kerma, Tall Mullā Matar, Tall ar-Raqā'i, Tall 'Atīj<sup>146</sup>, Tall Ġudēda, Tall Ziyāde, Tall Umm Qšīr, Tall Tnēnīr, Tall Mēlebiya, Tall Bdēri und Tall Mašnaqa. Für einige Orte bleibt eine Nutzung in dieser Zeit unsicher, da sich nur vage Hinweise auf etwaige Siedlungstätigkeiten fanden. Die Orte werden entsprechend ihrer Lage entlang dem Lauf des Ḥābūr von Nord nach Süd besprochen.

#### 3.1 Tall Rad Šaqrāh

Auf dem am östlichen Ufer des Ḥābūr gelegenen Tall Rad Šaqrāh fanden insgesamt fünf Grabungskampagnen einer polnischen Mission unter Leitung von P. Bieliński statt (Bieliński 1996, 160 ff.). Der Hügel hat eine Ausdehnung von etwa 140 x 120 m und erreicht eine maximale Höhe von acht Metern (Bieliński 1992, 77).

Die Arbeiten konzentrierten sich vornehmlich auf die Schichten des späten 3. Jahrtausends v. Chr., die auf großer Fläche ergraben wurden. Die älteste erreichte Schicht aus der Frühen Bronzezeit erbrachte lediglich die Überreste einer Lehmziegelmauer sowie nur wenige diagnostische Scherben, die bislang nicht bearbeitet wurden (Bieliński 1996, 162). Diese Ergebnisse erlauben keine Interpretation bezüglich der Funktion der Siedlung.

#### 3.2 Tall Kerma

Der ebenfalls am östlichen Ufer des Flusses gelegene Tall Kerma besteht aus zwei Hügeln, die durch eine etwa 160 m breite Senke voneinander getrennt werden (Sagieh 1991, Abb. 1). Der nördliche der zwei Hügel besitzt eine ovale Form und mißt 65 m x

---

<sup>146</sup>Der Tall 'Atīj wurde bei der TAVO-Geländebegehung als Tall Ġā'bi verzeichnet (Kühne - Röllig 1983, 199, Ortsnummern 56/57).

50 m. Der etwas größere, südliche Hügel ist annähernd rund und weist einen Durchmesser von etwa 90 Metern auf. Die Rettungsgrabungen fanden durch die Libanesishe Universität statt. Die Grabungsleitung hatte M. Sagieh inne. Die wichtigsten Befunde stammen vom nördlicheren der zwei Hügel. Dort wurden auf der Kuppe in mehreren Arealen Schichten der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. erreicht (ebenda, 171 ff.).

### 3.2.1 Die Ergebnisse der Rettungsgrabungen

Ein größerer Raum (A), der als Speicher angesprochen wird, besaß eine überdachte Nutzfläche von 24 m<sup>2</sup>. An seine nördliche Innenwand war eine Lehmbank gesetzt, vor der mehrere keramische Gefäße in den Boden eingelassen waren (ebenda, 172). Auf dem Fußboden des Raumes fand sich eine größere Menge karbonisierten Getreides (ebenda). Einer vorläufigen Analyse zufolge handelte es sich dabei größtenteils um Gerste sowie um vereinzelt Weizenkörner. Außerhalb des Gebäudes wurden größere Mengen Stroh und einige Erntegeräte gefunden (ebenda). Nördlich an den Raum grenzten drei kleinere Räume an (ebenda, Abb. 3). In einem dieser Räume kamen - auf einem älteren Fußbodenniveau - zwei Scherben der geritzten Ninive 5-Ware und, verbacken im Lehm des Bodens, ein Fragment der bemalten Ninive 5-Ware zu Tage (ebenda, 172). Oberhalb des Fußbodens, auf dem sich die Getreidereste fanden, wurden mehrere Scherben von hole mouth-Gefäßen entdeckt, die horizontale oder hufeisenförmige Griffe besaßen (ebenda, Abb. 6).

Westlich angrenzend an diese Befunde konnte ein weiterer Raum (B) freigelegt werden, der die Innenmaße 3, 20 m x 2, 50 m aufwies und ebenfalls als Speicherraum interpretiert wird (ebenda, 172 f., Abb. 3). Der Raum war, wie der Bau A, mit einer Lehmbank sowie in den Fußboden eingetieften Keramikgefäßen ausgestattet. Auch hier konnten Überreste karbonisierten Getreides festgestellt werden.

Zeitgleich mit den Bauten A und B waren fünf (?), an der Nordflanke des Hügels gelegene Räume, die außerdem als Speicher angesprochen werden (ebenda, 174). Bei den dort aufgefundenen Überresten handelte es sich um eine Mischung aus Dreschabfällen von Gerste, Emmer und Weizen (McCorriston 1998, 50).

Die Pflanzenreste in den tierischen Exkrementen aus Tall Kerma belegen, daß das Vieh einen Teil des Jahres in der Steppe und einen anderen Teil auf den Stoppelfeldern verbrachte (ebenda).

Massive Mauerreste, die an der nördlichen, der östlichen und der westlichen Seite des Hügels zu Tage kamen, deuteten auf eine Umfassung des Ortes hin.

### **3.2.2 Die Interpretation der Ergebnisse: Zur Siedlungsfunktion**

M. Sagieh (1991,174) interpretiert den Tall Kerma als ein Redistributionszentrum für landwirtschaftliche Produkte, speziell für Getreide. Dies wird damit begründet, daß die aufgefundenen Gebäude keinen „häuslichen Charakter besaßen, sondern ausschließlich der Vorratshaltung dienten“. Die enormen Mengen von Getreide, die in diesen Bauten gelagert werden konnten, waren danach für städtische Zentren, wie beispielsweise Mari am Euphrat, bestimmt (ebenda).

Die funktionale Zuweisung der sog. Speicherbauten A und B erscheint allerdings fragwürdig. Die Aufbewahrung von Getreide kann nicht als alleiniges Kriterium dafür gewertet werden, daß es sich um Speicherräume handelte. Die Größe der Räume A und B sowie ihre Ausstattung (Lehmbänke und in den Boden eingelassene Gefäße) sprechen vielmehr für eine Funktion als Wohn- und Arbeitsräume, d.h. sog. *Kernräume*<sup>147</sup>. Die Interpretation Tall Kermas als Ort, der ausschließlich über Speicherarchitektur verfügte, muß also stark in Zweifel gezogen werden. Die Funde und Befunde weisen den Ort vielmehr als eine dörfliche Siedlung (Wohnhausarchitektur) aus, deren Bewohner Ackerbauern (Speicher und Getreidereste, Erntegeräte) und Viehzüchter waren (Futtermittel). Der archäobotanische Befund läßt außerdem darauf schließen, daß man sich - vermutlich saisonal - mit den Herden in den Steppengebieten aufhielt.

## **3.3 Tall Mullā Matar**

Der Tall Mullā Matar ist am Westufer des Ḥābūr, etwa 8 Kilometer südlich von Ḥasaka gelegen. Unter Leitung von D. Sürenhagen fanden dort 1989 zwei Grabungskampagnen statt. Das Ziel der Untersuchungen war, die Abfolge möglichst vieler

---

<sup>147</sup>Zur Definition von Kernräumen siehe Abschnitt 2.5.2.1

Besiedlungsschichten des Hügels zu erfassen. Dazu wurde eine Sondage am flußseitigen Osthang des Hügels angelegt (Sürenhagen 1990, 128 ff.).

Die Ruine erstreckt sich auf einer Fläche von etwa 90 x 60 m und erreicht eine Höhe von elf Metern im südöstlichen Tallbereich (ebenda, 128). Es konnte nachgewiesen werden, daß der Ort in dem hier zu besprechenden Zeitraum besiedelt war. Obwohl sich nur wenige Baureste fanden, die dieser Zeit angehörten, belegen die aufgefundene Keramik und die Kleinfunde eindeutig eine Nutzung Tall Mullā Matars in diesem frühen Abschnitt der Frühen Bronzezeit.<sup>148</sup> Für eine Analyse der Siedlungsfunktion sind die Ergebnisse aber nicht ausreichend.

### 3.3.1 Die Ergebnisse der Rettungsgrabungen

Sürenhagen verwendet für die hier zu untersuchende Zeitstufe den Terminus 'mittlere Frühbronzezeit'. Die von ihm präsentierte Keramik (ebenda, Abb. 20, 2.-4. Reihe, Abb. 21-25) umfaßt allerdings sowohl Indikatoren aus der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr., wie ritz- und kerbverzierte Ninive 5-Ware, als auch Fragmente, die mit Beispielen aus den jüngeren Schichten vom nahegelegenen Tall Bdēri verglichen werden (ebenda, 144 f.). Diese Stücke werden im folgenden nicht berücksichtigt.

Eindeutige Belegscherben gehören einer Kochtopfware an, deren Leitformen hohle mouth -Töpfe mit hufeisenförmigen Griffen sind. Die Magerung ist anorganisch und grob (ebenda, 149). Einige wenige Beispiele ritz- und kerbverzierter Ninive 5-Ware zeigen typische Verzierungsmuster (ebenda, Abb. 25).

Von besonderer Bedeutung ist eine Grube, die mit Asche verfüllt war (ebenda, 149 f.). Sie schnitt sowohl die Schichten der Ubaid-Zeit als auch eine Schicht, die der Wiederaufnahme der Besiedlung des Ortes am Anfang des 3. Jahrtausends zugerechnet wird. Neben Scherben der Ninive 5-Ware fanden sich andere Fragmente in der Grube, die vom Ausgräber als 'unverzierte Scherben der mittleren Frühbronzezeit' beschrieben werden. Zudem kamen zwei Siegelzylinder aus ungebranntem Ton und Tonverschlüsse, einige davon mit Siegelabrollungen, zutage (ebenda, 151).

---

<sup>148</sup>Die Mächtigkeit der frühbronzezeitlichen Schichten betrug etwa 6 m (ebenda, 144).

### 3.4 Tall ar-Raqā'i

Der Tall ar-Raqā'i liegt am östlichen Ufer des Ḥābūr. Der Hügel besitzt eine ovale Form, hat eine Größe von etwa 0,4 ha und ist sieben Meter hoch (Curvers - Schwartz 1990, 6); Schwartz - Curvers 1993/1994, 246). Die ersten archäologischen Arbeiten fanden im Jahr 1986 statt, insgesamt wurden in Tall ar-Raqā'i fünf Grabungskampagnen durchgeführt. Zusätzlich zu den regulären Grabungskampagnen wurden in den Jahren 1991 und 1993 kürzere Nachuntersuchungen vorgenommen. Die Ergebnisse der Feldforschungen sind bislang in mehreren Vorberichten publiziert, eine Endpublikation liegt noch nicht vor.

Für die erste Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. konnte für Tall ar-Raqā'i eine intensive Siedlungstätigkeit nachgewiesen werden. Danach wurde der Ort erst wieder in der hellenistischen Zeit genutzt (Schwartz - Curvers 1992, 398 f.).

Insgesamt wurden für den Ort sieben Besiedlungsschichten festgestellt. Einzig die Schicht 1 erbrachte Material aus der hellenistischen Zeit, die Schichten 7-2 gehörten der Frühen Bronzezeit an.

Schicht 2 stellte die jüngste frühbronzezeitliche Schicht am Tall ar-Raqā'i dar. Der wichtigste Befund dieser Schicht waren Gräber. Die Architektur war größtenteils durch rezente Bestattungen gestört (ebenda, 400 f.).

Für die vorliegende Arbeit sind vor allem die Schichten 3-7 von großer Wichtigkeit, da sie dem hier zu untersuchenden zeitlichen Rahmen angehören.

#### 3.4.1 Funde und Befunde der Schicht 3

Die Schicht 3 war die auf größter Fläche (1400 m<sup>2</sup>) ergrabene Schicht in Tall ar-Raqā'i (ebenda, 401,403 ff.). Ein rundes Gebäude (sog. 'rounded building'), dessen südlicher Teil aberodiert war, nahm einen großen Teil der Grabungsfläche ein. Um dieses Gebäude gruppierten sich im nordwestlichen bis nordöstlichen Bereich zahlreiche Gebäudeeinheiten. Schwartz und Klucas (1998, 200 ff.) untergliedern die Siedlung der Schicht 3 anhand architektonischer Typen und deren spezifischer Funktionen in vier unterschiedliche Zonen: 1. das sog. 'Rounded building', 2. eine westliche Zone,

---

bestehend aus Zweiraumhäusern, 3. die sog. Tempel-Zone, und 4. eine östliche Zone, zu der Mehrraumhäuser zählen, die in agglutinierender Bauweise entstanden sind.

### **'Rounded building'**

Gemessen von Nordwest nach Südost (an den beiden jeweils südlichsten Abbruchkanten) hatte der Rundbau einen Durchmesser von etwa 20 -22 m (Schwartz - Curvers 1992, Abb. 8). Die Außenmauer des Gebäudes war aus rechteckigen, zwischen einem und zwei Metern in Länge und Breite messenden Lehmziegeln gebaut (ebenda, 410). Die Mauer wölbte sich leicht nach innen. Dies wurde dadurch erwirkt, daß einzelne Lehmziegellagen um einige Zentimeter über der jeweils darunter befindlichen Lage versetzt aufgelegt waren. Der Rundbau war mit zahlreichen Einbauten versehen. Dazu zählten Vorratskammern, Lehmziegelplattformen, Öfen und parallel verlaufende Mauern, die nur einen Lehmziegel breit waren. Eine gestufte Plattform aus Lehmziegeln, die über eine Rampe aus Kieselsteinen zugänglich war, fand sich im westlichen Gebäudebereich (Curvers - Schwartz 1990,11 f.).

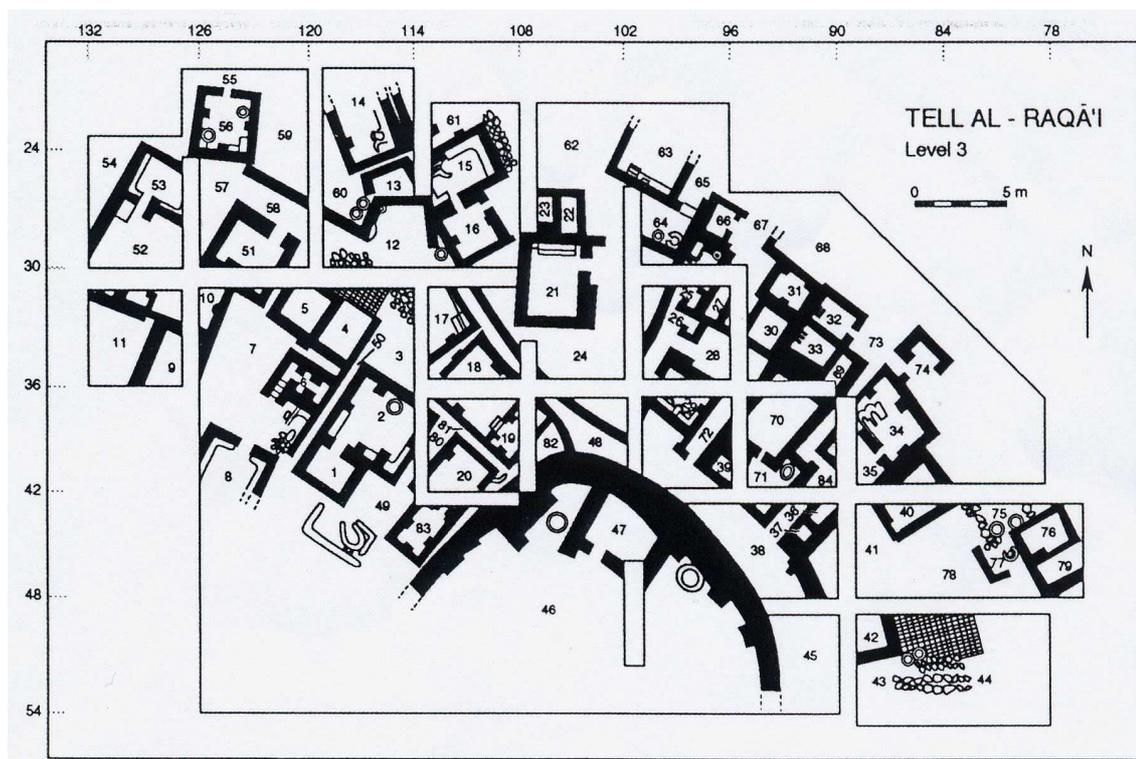


Abb. 13: Tall ar-Raqā'i: Schicht 3 (aus: Schwartz – Curvers 1992, Fig. 8)

### Wohn- und Wirtschaftsarchitektur (westliche und östliche Zonen)

Die Häuser waren mit umlaufenden Lehmbanken, Mahlvorrichtungen in Form von gipsverputzten Becken, Brotbacköfen oder anderen Vorrichtungen ausgestattet. Inmitten der Räume befanden sich manchmal kleine, runde Erhebungen aus gebranntem Ton, die als Herde interpretiert werden, da sich in ihrer unmittelbaren Nähe häufig Kochgeschirr fand (Schwartz - Curvers 1993/1994, 252).

Die Böden und Innenwände der Räume sowie die Installationen waren oft mit einem weißen Kalkverputz versehen (Schwartz - Curvers 1992, 403).

Vereinzelt fanden sich an den Innenwänden der Häuser Vorrichtungen, die jeweils aus drei parallel zueinander angeordneten, aufrechtstehenden Lehmziegeln bestanden und von Pfälzner (2001, 158) als Regale gedeutet werden. Er geht aufgrund von Vergleichen mit Wohnhäusern aus dem heutigen Nordsyrien davon aus, daß diese aufrechtstehenden Lehmziegel entweder mit einem Holzbrett oder mit weiteren Lehmziegeln abgedeckt waren, so daß eine Konstruktion entstand, auf der man Lebensmittel oder Gegenstände, wie Haushaltsgerätschaften, aufbewahrte.

Der westlichen Zone gehörten nach Schwartz und Klucas (1998, 200 f.) außerdem drei halbunterirdische Silos an, die ihren Angaben zufolge zur Bevorratung von Getreide genutzt wurden. Auffallend ist allerdings, daß die Wohnhäuser mit einzelnen Ausnahmen kaum über Vorrichtungen verfügten, die der Vorratshaltung dienten. Dies ist nach Pfälzner (2001, 309) dadurch zu erklären, daß die Lagerung von Getreide oder anderen Gütern vermutlich an zentralisierter Stelle, nämlich im 'Rounded building', vorgenommen wurde.

### **Sog. Tempel**

Gebäude 21, das sich nördlich des Rundbaus befand, wird von den Ausgräbern aufgrund seiner Ausrichtung und seiner architektonischen Merkmale, wie der mächtigen Außenmauern und der als Altar gedeuteten, gestuften Lehmziegelkonstruktion an der nördlichen Innenwand, als Tempel interpretiert. Es fanden sich allerdings keine Objekte, die auf religiöse Aktivitäten verweisen, vielmehr war das Gebäude fundsteril und es war mit Lehmziegeln aufgefüllt worden. Schwartz (2000, 177) sieht in dem Gebäude eine Miniaturausgabe städtischer Tempel des Herdhaus-Typs und zieht Vergleiche aus Chagar Bazar, Halawa B und Kashkashuk heran. Pfälzner (2001, 309) geht demgegenüber davon aus, daß es sich bei dem sog. Tempel um ein Wohnhaus mit einem großen und zwei kleineren Räumen gehandelt hat, das von einem Hof umgeben war. Er vergleicht Gebäude 21 mit Wohnhäusern aus Tall Ҳуēra, die gleichfalls mit einem Altar ausgestattet waren, der seiner Meinung nach dem häuslichen Ahnenkult gedient haben könnte. Die zentrale Lage des Gebäudes und die im Vergleich umfangreiche Grundstücksgröße sowie das von den anderen Wohnhäusern abweichende Hauskonzept deuten nach Pfälzner (ebenda, 310) darauf hin, daß es sich bei Gebäude 21 um einen privilegierten Haushalt gehandelt haben könnte.

### **Umfassungsmauer?**

Bei den Arbeiten in den Jahren 1992 und 1993 konnten Teile einer Mauer freigelegt werden, die sich über den gesamten nördlichen Bereich des Hügels erstreckte. Nach Meinung der Ausgräber hatte die Mauer allerdings keinen Verteidigungscharakter, da sie lediglich eine Tiefe von 0,8 m aufwies. Vielmehr wird vermutet, daß sie als

---

Einfassung der dort befindlichen Wohnhäuser gedient hat (Schwartz - Curvers 1993/1994, 252).

## **Gräber**

Insgesamt waren 19 Gräber mit der Schicht 3 assoziiert, die drei Grabtypen zugerechnet werden. Es handelte sich dabei um neun Lehmziegelgräber, neun Bestattungen in Erdgruben und eine Bestattung in einem keramischen Gefäß. Die zwei erstgenannten Grabtypen wurden sowohl für Beisetzungen von Erwachsenen als auch für Kinder verwendet. Die einzige Gefäßbestattung enthielt ein Kind (ebenda, 253).<sup>149</sup>

Zu den von den Ausgräbern als Lehmziegelgräber definierten Grabtypen gehörten sowohl Lehmziegelkisten als auch eine Bestattung eines Erwachsenen in einem Schachtgrab mit Kammer, das durch eine gewölbte Lehmziegelmauer verschlossen worden war (ebenda).

Die zweite Bestattungsform erfolgte in einfachen Erdgruben - in einem Fall war eine Grube mit Kalksteinen umrandet.

Auffällig war, daß die Gräber der Erwachsenen und der Kinder ab dem dritten Lebensmonat meistens Beigaben und Trachtbestandteile enthielten, währenddessen Neugeborene grundsätzlich ohne Beigaben bestattet wurden. Bei der Bestattung eines Kindes, dessen Alter zwischen drei und neun Monaten angegeben wird, wurde als Beigabe eine Muschel gefunden. Bei anderen Kindern dieser Altersgruppe sowie bei älteren Kindern fanden sich in zwei Fällen keine Beigaben oder Trachtbestandteile. Bei zwei Kinderbestattungen waren Keramikgefäße beigegeben, bei einem weiteren Kind fanden sich zwei keramische Gefäße sowie zwei Kupfer/Bronzefragmente (ebenda, 253, Tab. 1).<sup>150</sup>

---

<sup>149</sup> Es handelte sich bei dieser Bestattung aller Wahrscheinlichkeit nach um die Beisetzung eines Neugeborenen bzw. Säuglings. Siehe dazu Kulemann-Ossen – Novák 2000.

<sup>150</sup> Einige der Gräber, die von den Ausgräbern in früheren Berichten als zur Schicht 3 gehörig aufgeführt wurden (Curvers und Schwartz 1990, 13 ff.; Schwartz - Curvers 1992, 404), werden den neueren Untersuchungen zufolge nun der Schicht 2 zugerechnet (Schwartz - Curvers 1993/1994, 254 f.). Dies trifft auch auf das Grab 42/90-11 zu, bei dem es sich um eine Bestattung eines Kindes in einer elliptischen Grube handelt (Curvers - Schwartz 1990, 13 ff.). Im Grab fanden sich zahlreiche Beigaben und Trachtbestandteile wie 10 Keramikgefäße, 42 Perlen, eine kupfer/bronzenen Nadel, ein Anhänger und insgesamt 57 Muscheln (Schwartz - Curvers 1993/1994, Tab. 2). Vergleicht man allerdings die

---

## **Keramik**

Das Gros der Keramik aus der Schicht 3 gehörte einer einfachen, beigefarbenen Ware an. Die Beispiele, die einer feineren Variante dieser Ware zuzurechnen sind, wurden größtenteils auf der schnell drehenden Töpferscheibe hergestellt, wohingegen größere, dickwandigere Stücke in der wheel-finish-Technik entstanden oder von Hand aufgebaut worden sind. Als typische Gefäßformen dieser Ware sind Töpfe mit nach außen gezogenem Rand und gerundeter oder schräg abgeschnittener Lippe mit oder ohne Einkehlung zu nennen (ebenda, 15, Abb. 18/1-15).

Die Kochtopfware war meistens handgemacht und mineralisch gemagert. Charakteristische Gefäßformen stellten die hole mouth-Töpfe mit halbmondförmigen Griffen oder horizontalen Griffleisten unterhalb des Randes dar (ebenda, Abb. 19/1-8).

Einer beigefarbenen, feinen Ware gehörten vornehmlich dünnwandige Gefäße an, die einen sog. 'bead rim' besaßen. Die Näpfe und Schalen dieser Ware hatten häufig einen spitz zulaufenden Boden, die Töpfe wiesen oft einen scharfen Schulterumbruch auf (ebenda, Abb. 20/4-29).

Vergesellschaftet mit diesen Waren trat in der Schicht 3 geritzte/geriefte Ninive 5-Ware auf (ebenda, Abb. 21). Insgesamt wurden etwa 60 Stücke dieser Ware registriert, für die sich die meisten Parallelen in der Keramik der Periode IIIId von Tall Leilan fanden.

Weiterhin wurden einige wenige Scherben der Metallischen Ware entdeckt (ebenda, Abb. 20/1-3).

## **Kleinfunde**

Besondere Kleinfunde der Schicht 3 stellten vor allem die glyptischen Artefakte dar. Insgesamt konnten vier Siegelabdrücke nachgewiesen werden (ebenda, 18). Ein Stück wurde von den Ausgräbern dem 'piedmont Jemdat Nasr'-Stil zugerechnet (ebenda, Abb. 22). Ein Beispiel mit figürlicher Darstellung wies Parallelen zum 'Fara-Stil' auf (ebenda, Abb. 23).

---

Grabkeramik (Curvers - Schwartz 1990, Abb. 16) mit der Keramik aus der Schicht 3 (ebenda, Abb. 18 f.), lassen sich starke Parallelen feststellen. Eine zeitliche Übereinstimmung von Grab 42/90-11 mit der Schicht 3 erscheint daher plausibler.

### 3.4.2 Funde und Befunde der Schicht 4

#### 'Rounded building'

In Schicht 4 konnte der Rundbau in seiner Gesamtausdehnung erfaßt werden (Schwartz - Curvers 1992, Abb. 10). Der östliche Bereich des Gebäudes bestand aus einer Anzahl von halbunterirdischen Räumen ohne Türen, die als Silos gedeutet werden, und drei Lehmziegelplattformen (ebenda, 405). Im nördlichen Bereich fand sich ein größerer Raum (Bereich 18), der mit mehreren Öfen ausgestattet war. Östlich dieses Raumes schlossen sich wiederum zwei Silos an, deren Außenmauern im Süden jeweils ein massiver Lehmziegelblock vorgelagert war, über die vermutlich der Zugang zu den türlosen Räumen gewährleistet wurde. Das östlichere der zwei Silos war mit einer großen Anzahl an Scherben der Kochtopfware verfüllt (ebenda).

Bei den Silos im südlichen und östlichen Bereich des Rundbaues waren Überreste gewölbter Dachkonstruktionen erhalten. Interessant war vor allem das Silo 1 mit einer Rauntiefe von ca. vier Metern. In seiner nordwestlichen Mauer war direkt unterhalb des Dachansatzes ein Fenster angebracht, das zur Belüftung oder als Sichtfenster zum Überprüfen des Inhalts gedient haben mag (ebenda, 406 f.). Als Vergleiche für diese türlosen, überwölbten Silos werden von den Ausgräbern Siegelabdrücke der Uruk- und Jemdat-Nasr-Zeit aus Susa herangezogen, auf denen ähnliche Konstruktionen dargestellt sind (ebenda).

Im westlichen Gebäudebereich wurden einige Räume ausgegraben, die mit zugesetzten Türen versehen waren. Vermutlich wollte man damit zusätzlichen Raum zur Bevorratung gewinnen (ebenda).

Der einzige erfaßte Eingang zu dem Rundbau lag im Süden. Ob es weitere Zugangsmöglichkeiten gab, konnte nicht geklärt werden. Parallelen für das Gebäude sehen die Ausgräber in Hausmodellen aus Mari und Rundbauten aus Frühdynastisch II-zeitlichem Kontext aus dem Hamrin-Gebiet (ebenda, 410).

In einem kleinen Raum (Raum 14) im Westbereich des Rundbaues fand sich eine Anzahl von Tonverschlüssen, von denen zwei mit Siegelabrollungen versehen waren. Auf einem der zwei Stücke waren konzentrische Dreiecke erkennbar (ebenda, 407, Abb. 17). In Raum 9 im südwestlichen Gebäudebereich kam ein Fragment eines

Wandverputzes mit anthropomorpher Bemalung (eine mit kurzem Gewand bekleidete Person) zu Tage. Die Ausgräber gehen davon aus, daß sich der Wandverputz mit Bemalung ehemals in diesem Raum befunden hat, obwohl der Charakter und die Funktion des Rundbaues als Vorratsgebäude eine Ausstattung dieser Art nicht erwarten ließ (ebenda, 407 f.).

### **Speicherarchitektur nordwestlich des Rundbaues**

Nordwestlich des Rundbaues wurden sechs halbunterirdische Silos ausgegraben, von denen drei noch in der Schicht 3 (s.o.) genutzt wurden. Es handelte sich dabei um einen quadratischen, ca. 2 x 2 m großen Raum (ebenda, Abb. 8/5), einen rechteckigen, ca. 2 x 2,5 m großen Raum (ebenda, Abb. 8/4) und ein Raumgebilde (ebenda, Abb. 8/6), das in drei Einheiten untergliedert war, die jeweils 1 m x 33 cm maßen.

Westlich davon wurden fünf weitere halbunterirdische, rechteckige Silos entdeckt, von denen eines einen mit Steinplatten gepflasterten Boden aufwies (Schwartz - Curvers 1992, 410). In einem anderen Silo fanden sich Überreste einer gewölbten Deckenkonstruktion mit Pfeilern in zwei Raumecken. Im Südwesten dieses Speicherbereiches konnte eine steinerne Treppe freigelegt werden, die den Zugang zu den Silos bot (ebenda, 411).

### **Wohn- und Wirtschaftsarchitektur**

Wohn- und Wirtschaftsarchitektur wurde für die Schicht 4 nur in kleinem Umfang ergraben. Südlich der o.g. Speicher wurde ein rechteckiger Raum entdeckt, der kalkverputzte Wände und einen ebensolchen Boden sowie umlaufende Lehmbänke besaß. In der südöstlichen Raumecke fand sich ein mit Kalk verputztes Bassin neben einem Keramikgefäß, das in den Boden eingelassen war (ebenda).

Am Nordhang des Hügels konnten Häuser freigelegt werden, die entweder aus zwei rechteckigen oder quadratischen Räumen bestanden, von denen der eine meistens größere Ausmaße besaß als der zweite (Schwartz - Curvers 1993/1994, 250 f.) Im verbrannten Schutt eines der Häuser fanden sich etwa zwei Dutzend 'tokens' (ebenda, Abb. 72).

## **Keramik**

Obschon die Keramik der Schicht 4 starke Parallelen zu der aus der Schicht 3 aufwies, ließen sich einige gravierende Unterschiede feststellen. Dazu zählte beispielsweise das Fehlen Metallischer Ware in der Schicht 4.

Die Kochtopfware war handgemacht, auch hier fanden sich bereits Töpfe mit halbmondförmigen Henkeln. Die Ware war bröselig und sehr grob.

Bei den Einfachen Waren ließen sich Unterschiede zur Schicht 3 vor allem in den Gefäßformen erkennen: Die meisten Töpfe waren - im Gegensatz zur Schicht 3 - nicht durch einen geschwungenen Hals gekennzeichnet, sondern besaßen des öfteren einen ausknickenden oder senkrecht stehenden Hals (ebenda, 412, Abb. 23).

Weiterhin fanden sich ca. 20 Scherben der mit hängenden Dreiecken und/oder Leitermotiv bemalten Karababa-Ware (ebenda, 412 f., Abb. 25/25-31).

Feine Ware kam in der Schicht 4 nicht sehr häufig vor. Typische Gefäßformen waren knickwandige Näpfe und Gefäße mit vier applizierten Ösen (ebenda, Abb. 25/1-7, 22, 23).

Nur wenige Scherben der geritzten Ninive 5-Ware waren mit der Schicht 4 assoziiert (ebenda, Abb. 25/10-19), darunter Beispiele mit umlaufenden Ritzlinien oder komplizierteren Mustern, wie Dreiecken. Ein Stück besaß geritzte Dreiecke, horizontale Ritzlinien und vertikale Einkerbungen und findet Parallelen in Tall Leilan IIIc, Schicht 19, d.h. in einer frühen Phase dieser Subperiode (ebenda, 414, Abb. 25/14).

Große Wichtigkeit messen die Ausgräber einer Einzelscherbe bei, die mit einem sog. 'nose-lug' und zwei horizontalen Bändern mit Fingereindrücken versehen war (ebenda, Abb. 25/20). Sie vergleichen das Stück mit Beispielen aus Südmesopotamien (ebenda, 414 f.).

## **Kleinfunde**

Außer den o.e. Kleinfunden, die im Rundbau zu Tage kamen, sowie den 'tokens', fand sich ein Fragment einer weiblichen Terracotta-Figurine mit applizierten Brüsten und sich überkreuzenden Ritzlinien (ebenda, 410, Abb. 21).

### 3.4.3 Funde und Befunde der Schichten 5-7

Die Schichten 5-7 waren die ältesten Schichten am Tall ar-Raqā'i. Sie befanden sich direkt über dem gewachsenen Boden. Sie wurden sowohl im zentralen Tallbereich als auch im nördlichen, südlichen und westlichen Grabungsabschnitt erreicht (Schwartz - Curvers 1993/1994, 247). Ob davon auszugehen ist, daß die Ausdehnung der Siedlung sich bereits zur Zeit der Schichten 5-7 über die gesamte Fläche von 0,4 ha erstreckte, ist unklar, da die Ausgrabungen nur in begrenztem Umfang in den o.g. Arealen stattfanden (ebenda). Die Ausgräber meinen, daß die Besiedlung zu dieser Zeit möglicherweise nicht sehr dicht war. Dies begründen sie dadurch, daß sich insgesamt nur wenig Keramik, Kleinfunde, Tierknochen und botanische Reste in den Schichten 5-7 fanden (ebenda, 249). Ob die geringe Funddichte tatsächlich in einer geringen Siedlungsdichte begründet liegt, läßt sich letztendlich nur vermuten. Es könnten auch andere Gründe dafür verantwortlich sein, wie beispielsweise eine kurzzeitige Nutzung der Siedlung in den Schichten 5-7 oder ein geplantes Verlassen des Ortes unter Mitnahme von Hab und Gut.

Im wesentlichen gehörten den Schichten 5-7 fünf sog. *Grill-Bauten* an. Grill-Konstruktion 1 bestand aus zwei parallel verlaufenden, 30-32 cm tiefen Mauern, die mit einem Abstand von jeweils ca. 30 cm nebeneinander errichtet worden waren (ebenda, 247). Der Verlauf einer dritten Mauer, die ebenfalls zu dieser Konstruktion gezählt wird, ist nicht näher beschrieben. Es ist daher nicht nachvollziehbar, ob diese Mauer parallel zu den zwei anderen verlief, oder nicht. Bei dem von den Ausgräbern (ebenda) als Grill-Bau 2 bezeichnetem Konstrukt handelte es sich um drei Mauern, die ein Hufeisen bildeten (ebenda, Abb. 66). Die Bezeichnung 'Grill-Bau' erscheint für dieses nur unvollständig erhaltene Gefüge nicht gerechtfertigt. Anders verhält es sich mit Grill-Bau 3, der zwar im Westen durch spätere Baumaßnahmen zerstört wurde, aber dennoch eindeutig eine Grill-Bauweise erkennen läßt (ebenda). Die Konstruktion setzte sich aus zwei 'Gruppen' von parallel verlaufenden Mauern zusammen, von denen die eine nordost-südwestlich verlief, wohingegen die zweite nordwest-südöstlich ausgerichtet war. Die Mauern besaßen eine Tiefe von 30 cm. Grill-Bau 4 bestand aus drei parallel zueinander verlaufenden Mauern, von denen eine in ihrer gesamten Länge über 2,1 m erhalten ist. Die Tiefe der Mauern betrug wiederum 30 cm (ebenda). Bei dem sog. Grill-Bau 5 handelte es sich um eine Konstruktion zweier parallel

verlaufender Mauern, die ebenfalls eine Tiefe von 30 cm aufwiesen und verhältnismäßig eng beieinander standen (ebenda).<sup>151</sup>

Der größte Teil der aufgefundenen Keramik gehörte einer groben Kochtopfware an, die identisch mit der aus der Schicht 4 war.

Nennenswert sind weiterhin eine einzelne Scherbe bemalter Ninive 5-Keramik und ein Fragment eines cyma-recta-Napfes (Schwartz - Curvers 1992, 416).

#### **3.4.4 Archäozoologische und archäobotanische Befunde**

Der Hauptanteil der Tierknochen aus allen Schichten stammte erwartungsgemäß von Schafen/Ziegen (Zeder 1998, Abb. 3). Einen verhältnismäßig hohen Anteil machten in den Schichten 5 und 4 noch Knochen von Schweinen aus, die in der Schicht 3 kaum noch belegt waren. Dafür nahmen hier Rinder zahlenmäßig einen höheren Stellenwert ein, als in den älteren Schichten (ebenda). Ebenfalls konnte ein, im Gegensatz zu den Schichten 5 und 4, ein höherer Anteil an Gazellen im Material der Schicht 3 beobachtet werden. Als wichtige Fleischquelle, vor allem in den älteren Schichten, wird der Onager genannt (ebenda, 60).

In Bezug auf Feldwirtschaft lagen die Hauptaktivitäten in Tall ar-Raqā'i im Anbau von Gerste. Die damit assoziierten Unkräuter lassen auf Trockenfeldbau schließen (McCorrison 1998, 48). Überreste von Weizen oder Weizendreschabfällen fanden sich nur vereinzelt. Für den Anbau von Hülsenfrüchten gab es ebenfalls kaum Belege (ebenda).

#### **3.4.5 Die Interpretation der Ergebnisse: Zur Siedlungsfunktion**

Der Tall ar-Raqā'i stellt mit seinem im Zentrum befindlichen 'Rounded building' eine Besonderheit unter den Siedlungen der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. am Unteren Ḥābūr dar. Dieser Befund sowie die Tatsache, daß der Ort fast vollständig ergraben wurde, waren ausschlaggebend für die rege Diskussion zur Funktion dieser und anderer Siedlungen der 1. Hälfte des 3. vorchristlichen Jahrtausends am Unteren Ḥābūr.

---

<sup>151</sup> Aus dem schematischen Plan ist der Abstand zwischen den Mauern nicht ablesbar, vielmehr entsteht sogar der Eindruck, daß die Mauern eine unterschiedliche Tiefe besaßen (ebenda, Abb. 69).

Die Ausgräber, Schwartz und Curvers (1992, 416), sehen den Tall ar-Raqā'i mit seinem zentral gelegenen Rundbau als einen Ort an, in dem eine spezialisierte Verarbeitung und Lagerung von Getreide stattgefunden hat. Schwartz (1994, 25 ff.) geht davon aus, daß die Speicherkapazität des Rundbaues weit über den Eigenbedarf der Bewohner Raqā'is hinausging. Diese Tatsache sowie das Vorhandensein von Siegelungen und einer numerischen Tontafel läßt ihn zu dem Schluß kommen, daß der Tall ar-Raqā'i in ein überregionales ökonomisches System eingebunden war (ebenda, 32).

Zur Untermauerung seiner These stellt Schwartz (ebenda, 25 ff.) Berechnungen an, die beweisen sollen, daß der Ort tatsächlich über erheblich mehr Speicherkapazität verfügte, als für seine Bewohner nötig gewesen wäre. Am Beispiel der Schicht 4 errechnet er für den Rundbau eine Speicherkapazität von maximal 174, 6 m<sup>3</sup> (ebenda, Tab. 1). Demgegenüber kommt er zu dem Ergebnis, daß der gesamte Ort zur Zeit der Schicht 4 nicht mehr als 30-60 Einwohner hatte. Eine Vorratskapazität von 174 m<sup>3</sup> würde seinen Rechnungen zufolge allerdings dem Getreidekonsum von mehr als 300 Personen für den Zeitraum eines Jahres entsprechen (ebenda, 25). Der dafür zugrunde gelegte Bedarf an Getreide pro Person/Jahr stimmt in etwa mit den für Tall Knēdiğ abgeschätzten Mengen überein.<sup>152</sup> Dennoch unterliegt die von Schwartz aufgestellte Rechnung einigen Problemen, die bereits von Pfälzner (im Druck, 5 f.) angemerkt wurden. Schwartz (1994, 25 ff.) geht davon aus, daß alle Silos im Rundbau gleichzeitig bis zu ihrer Oberkante mit Getreide gefüllt waren. Dabei läßt er mehrere Unsicherheitsfaktoren außer Acht:

Es existiert kein Nachweis dafür, daß die Silos ausschließlich zur Lagerung von Getreide genutzt wurden. Es können auch andere Güter dort aufbewahrt worden sein.

Auch wenn die Speicher ausschließlich der Getreidebevorratung dienten, kann nicht davon ausgegangen werden, daß gleichzeitig alle Vorrichtungen genutzt wurden.

Gesetzt den Fall, alle Silos dienten gleichzeitig der Aufbewahrung von Getreide, müssen sie nicht, wie für die Rechnungen veranschlagt, bis zu ihrer Oberkante mit Getreide gefüllt gewesen sein. Es sind Hohl- und Freiräume einzubeziehen, die für die Belüftung und die Entnahme des Getreides notwendig waren (Pfälzner im Druck, 5).

---

<sup>152</sup>Siehe Abschnitt 2.6.2.3

Unter Berücksichtigung dieser Unsicherheiten wurden von Pfälzner (ebenda) Neuberechnungen angestellt. Unter der Voraussetzung, daß nur die Hälfte der Silos zur Getreidelagerung verwendet wurden und diese nur etwa halbhoch mit Getreide angefüllt waren, errechnet er eine Speicherkapazität von 37,5 m<sup>3</sup> für den Rundbau (ebenda). Bei einem minimalen Speicherbedarf für Getreide pro Haushalt/Jahr (wie für den Tall Knēdiġ veranschlagt) von 2,68 m<sup>3</sup> hätten damit 17 Haushalte bzw. 100 Personen versorgt werden können. Wurden demgegenüber alle Räume zur Aufbewahrung von Getreide genutzt, waren diese aber nur bis zu ihrer halben Höhe gefüllt, hätte man eine Lagerkapazität von 75 m<sup>3</sup> zur Verfügung gehabt (ebenda). Dies wäre, zugrundegelegt den maximalen Speicherbedarf von 4,35 m<sup>3</sup> pro Jahr/Haushalt, ausreichend für die Getreideversorgung von 14 Haushalten bzw. 84 Personen gewesen. Stellt man diese Neuberechnungen der von Schwartz (1994, 28) erhobenen Einwohnerzahl für Tall ar-Raqā'i, Schicht 4, von 30-60 Personen gegenüber, wird die Differenz zwischen Speicherkapazität und zu versorgenden Personen deutlich geringer. Pfälzner (im Druck, 5 f.) geht sogar davon aus, daß die lagerbare Getreidemenge vermutlich exakt dem Bedarf der zu versorgenden Personen der Siedlung entsprach. Anhand der architektonischen Einheiten der am großflächigsten ergrabenen Schicht 3 nimmt er (auch für die Schicht 4) eine Einwohnerzahl von minimal 85-102 und maximal 170-200 Personen an. Obwohl die von Pfälzner angestellten Schätzungen ebenfalls angezweifelt werden können<sup>153</sup>, kann gefolgert werden, daß die von Schwartz (1994, 25 ff.) angenommene Getreidespeicherkapazität für den Rundbau deutlich zu hoch angesetzt ist. Damit wird die These, daß in Tall ar-Raqā'i Getreide für den Export verarbeitet und gelagert wurde, stark in Zweifel gezogen.

Festzustellen bleibt, daß nicht der Umfang des Speichers von Raqā'i eine Besonderheit darstellte, sondern die Art der Anlage. Pfälzner (im Druck, 7 f.) sieht - unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Wohnhäuser nur in Ausnahmefällen Vorratsvorrichtungen besaßen - in dem Rundbau eine Anlage zur 'kommunalen' Vorratshaltung. F. Hole (1991,27) äußerte bereits Anfang der neunziger Jahre die Vermutung, daß der Bau nomadischen Gruppen gehört haben könnte, die die

---

<sup>153</sup> Die Einwohnerzahl von Tall ar-Raqā'i dürfte eher dem von Schwartz geschätzten Wert entsprechen haben. Siehe Abschnitt 5.4

umliegenden Wohnhäuser nur periodisch nutzten. In dieses Bild würden sich die in dem westlichen Siedlungsbereich der Schicht 3 gelegenen Hausformen einfügen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß über die ältesten Siedlungsnutzungsphasen (Raqā'i 5-7) nur wenig bekannt ist. Sicher ist allerdings, daß der Rundbau zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestand. Erst ab der Schicht 4 fand die Vorratshaltung an zentraler Stelle statt. Es ist davon auszugehen, daß zur Zeit der Schichten 3 und 4 fast alle Haushalte der Siedlung ihre Güter im Rundbau lagerten.

Nach Pfälzner (im Druck, 15) ist diese Art der Vorratshaltung Ausdruck einer Wirtschaftsweise, bei der die einzelnen Haushalte wirtschaftlich nicht eigenständig handelten, sondern ‚im Verband agierten‘. Dieser Auffassung ist entgegenzuhalten, daß eine ‚kommunale Bevorratung‘ nicht gezwungenermaßen bedeutet, daß die gelagerten Güter auch gemeinschaftlich erwirtschaftet wurden. Der Rundbau mit seinen zellenartigen Räumen, in denen die Besitztümer der einzelnen Haushalte vermutlich getrennt aufbewahrt wurden, drückt vielmehr einen Bedarf nach besonderem Schutz aus. Der fortifikatorische Charakter des Gebäudes unterstreicht dieses Schutzbedürfnis, zumal der Tall ar-Raqā'i nicht, wie viele der anderen Siedlungen, von einer Umfassungsmauer umgeben war.

Als ethnographische Entsprechung können die festungsartig angelegten Kollektivspeicher, die *agadir* in Tunesien und Marokko genannt werden, die aus mehreren zellenartigen Räumen bestehen, in denen außer landwirtschaftlichen Produkten auch andere Güter, wie Geräte oder Werkzeuge aufbewahrt werden. Diese Speicher werden gemeinschaftlich von permanent sesshaften als auch von halb- und vollnomadischen Familien genutzt (Striedter 1990, 161 f.; Suter 1964).

### 3.5 Tall 'Atīj

Der Tall 'Atīj ist nur unweit südlich von Tall ar-Raqā'i, ebenfalls am östlichen Ufer des Ḥābūr, gelegen. Die Ruine ist in zwei Hügel untergliedert, den sog. Haupthügel und eine weitere, ca. 30 m östlich davon befindliche Erhebung. Beide Hügel sind zwar in ihrer Ausdehnung ähnlich groß - der Haupthügel mißt 150 x 40 m an seiner Basis, der Nebenhügel 200 x 40 m - sie unterscheiden sich aber in ihrer Höhe, die, gemessen vom

umgebenden Gelände, bei dem Haupthügel zehn Meter und bei dem Nebenhügel nur zwei Meter beträgt (Blackburn - Fortin 1994, 60). Zwischen den beiden Hügeln verläuft eine 30 m breite Senke. Geomorphologische Untersuchungen ergaben, daß es sich dabei um einen vom Hābūr abgeleiteten Kanal handelte, der nicht nur zwischen den zwei Hügeln verlief, sondern diese auch vollständig umgab (ebenda, 70 ff.). Es wird daher davon ausgegangen, daß der Tall Atīj bereits zu Beginn seiner Nutzung eine Insel bildete (ebenda, 73).

Insgesamt fanden in Tall 'Atīj fünf Grabungskampagnen durch eine kanadische Mission unter Leitung von Michel Fortin statt.

### **3.5.1 Ergebnisse der Grabungskampagnen 1986-1988**

#### **Haupthügel**

Zu den wichtigsten Ergebnissen der ersten drei Kampagnen am Tall Atīj zählten vier Silos, die am Nordrand der Hügelkuppe ausgegraben wurden. Die Größe der einzelnen Silos wird nicht angegeben, ihre Tiefe variierte zwischen 0,80 m und 2,0 m (Fortin 1989, 39). In unmittelbarer Nähe dazu fand sich eine massive, 6 x 8 m große Lehmziegelplattform, die Zugang zu weiteren Silos bot, die gleichfalls ohne Größenangabe beschrieben werden (ebenda, 39 f.). Südlich und westlich dieser Plattform konnten ebenfalls Speicher aufgedeckt werden. Bei den im Süden der Plattform befindlichen Speicherräumen handelte es sich um fünf kleine Kammern, die in zwei Reihen angeordnet waren. Die Räume besaßen eine jeweilige Größe von 1,0 m x 1,5 m (ebenda, 43). Die fotografische Aufnahme (ebenda, Abb. 8) sowie die Beschreibung lassen den Schluß zu, daß diese Räume ehemals Bestandteile eines multicellular building waren, da sie starke Parallelen zu Bau I von Komplex A in Tall Knēdiġ aufweisen.<sup>154</sup> Bei den im Westen der Plattform gelegenen Konstrukte konnten drei Bauphasen unterschieden werden. In der ältesten Phase war zunächst ein rechteckiger Raum mit den Ausmaßen 2,5 m x 3,0 m vorhanden, der später in zwei Kammern unterteilt wurde (ebenda).

---

<sup>154</sup>Siehe Tafel 1

Am Südhang des Haupthügels wurde ein großer rechteckiger Raum ( 5,5 m x 3,0 m) ausgegraben, der ebenfalls als Speicherraum gedeutet wird, da hier drei in einer Reihe stehende Vorratsgefäße aufgefunden wurden (ebenda, Abb. 9, 10). Weiterhin konnten am Südhang mehrere Räume freigelegt werden, die nach Meinung der Ausgräber gleichfalls der Vorratshaltung dienten (ebenda, 43).

Um die stratigraphische Abfolge des Haupthügels genauer erfassen zu können, wurde auf der Kuppe eine Grabungsstelle von 10 x 20 m eröffnet. Insgesamt wurden hier sechs Bauschichten bis zu einer Tiefe von drei Metern freigelegt. Die jüngste Schicht 1 war durch zahlreiche Gräber<sup>155</sup> gekennzeichnet (ebenda). Der zweiten Bauschicht gehörte eine 2,8 m x 2,2 m große Raumstruktur mit massiven Mauern an, in der vier aufeinanderfolgende, mit Gipsestrich versehene Fußböden zu Tage kamen (ebenda, 47). Ein weiterer rechteckiger Bau mit den Ausmaßen 2,35 m x 4,0 m konnte der Bauschicht 3 zugeordnet werden. Darüberhinaus wurden zwei Hofbereiche aufgedeckt. In der Bauschicht 4 wurde ebenfalls ein rechteckiger Bau aufgefunden. Nördlich davon befanden sich drei 'kleine'<sup>156</sup> Speicherräume (ebenda). Der Bauschicht 5 wurden zwei aneinandergrenzende, durch einen Türdurchgang miteinander verbundene Räume zugeordnet, die sich nach Westen hin zu einem mit Kieselsteinen gepflasterten Hof öffneten. Nur unweit davon wurde ein 3,10 m x 3,90 m großer Raum freigelegt, der als Speicher interpretiert wird (ebenda). Ein weiterer in dieser Bauschicht gelegener Raum, dessen Fußboden mit Gipsestrich versehen war, besaß die Ausmaße 4,2 m x 6,0 m. Den wichtigsten Befund der Bauschicht 6 stellten zwei Räume dar, in denen sich mehrere Vorratsgefäße befanden (ebenda).

Als besondere Kleinfunde der ersten drei Grabungskampagnen am Tall 'Atīj sind vor allem 20 Zählsteine unterschiedlichster Form sowie eine numerische Tontafel und ein Rollsiegel zu nennen (ebenda, Abb. 15, 16, 17). Mehrere größere Steinbrocken mit Durchbohrungen (ebenda, Abb. 18) werden als Ankersteine interpretiert.

---

<sup>155</sup>Es erfolgt keine Angabe zur zeitlichen Stellung dieser Gräber. Vermutlich handelte es sich dabei um rezente Bestattungen.

<sup>156</sup>Zu der Architektur der Bauschicht 4 werden keine Größenangaben gemacht.

## **Nebenhügel**

Am westlichen Ausläufer des Nebenhügels, d.h. zu der Senke hin, die die zwei Hügel voneinander abgrenzte, fand sich eine Steinkonstruktion, die als Kai angesprochen wird, an dem Boote zur Be- und Entladung anlegen konnten (ebenda, 51).

Darüberhinaus wurden auf dem Nebenhügel zehn Gräber freigelegt, die aufgrund ihrer keramischen Beigaben als zeitgleich mit den Befunden des Haupthügels angesehen werden. Es handelte sich dabei um Lehmziegelkistengräber, in denen außer Keramik vornehmlich Schmuck aufgefunden wurde (ebenda).

Zahlreiche, nur sehr schlecht erhaltene Lehmziegelmauern, wurden zunächst als Bestandteile von Wohnhäusern angesehen - man ging davon aus, daß der Nebenhügel als Wohnquartier diente, wohingegen der Haupthügel ausschließlich kommerziellen Aktivitäten, d.h. umfangreichen Speicheraktivitäten, vorbehalten war (ebenda, 51). Diese These wurde bald widerlegt, da die Fortführung der Grabungsarbeiten in den Jahren 1992 und 1993 eindeutig ergab, daß die Wohnhäuser jüngerem Datums (römisch oder sogar nach-römisch) waren (Fortin - Cooper 1994, 48).

## **Keramik**

Vorläufigen Angaben zur Keramik zufolge, handelte es sich bei dem Großteil der aufgefundenen Scherben und Gefäße um grobe Waren, deren Formenspektrum hauptsächlich Töpfe und Schalen umfaßte. Dabei werden drei Varianten unterschieden: eine sehr grobe, eine mittelgrobe und eine grobe Variante (Fortin 1989, 51). Weniger häufig waren Kochtopfwaren und feine Waren vertreten (ebenda, 51, 53). Nur selten wurde bemalte Keramik, Metallische Ware und geritzte/gekerbte Ninive 5-Keramik angetroffen.

### **3.5.2 Ergebnisse der Grabungskampagnen 1992 und 1993**

## **Haupthügel**

In den Grabungskampagnen 1992 und 1993 kamen die Überreste einer massiven, etwa 2,50 m breiten Lehmziegelmauer zutage, die vom gewachsenen Boden an bis zu einer Höhe von insgesamt vier Meter verfolgt werden konnte. Man geht davon aus, daß es

sich dabei um eine Mauer handelte, die die Siedlung auf dem Haupthügel vollständig umfaßte.

Insgesamt wurden 13 Schichten festgestellt, die alle der hier zu untersuchenden Phase der Frühen Bronzezeit zuzurechnen sind.

Auf der Hügelkuppe wurde nur in begrenztem Umfang gegraben. Die Arbeiten beschränkten sich auf die Schichten I-VI in zwei Planquadraten. Einer der wichtigsten Befunde war der eines 1,90 x 3,60 m großen und 1,60 m tiefen Silos in Schicht IV, dessen Innenwände mit Gips ausgestrichen waren. Es enthielt Reste karbonisierter Gerstekörner (Fortin - Cooper 1994, 44, Abb. 18).

Schicht VI bestand aus mehreren Gebäuden, die den Ausgräbern zufolge vorrangig der Vorratshaltung dienten (ebenda, 34). Die Schicht wurde von einem großen rechteckigen Gebäude (4,20 m x 6 m) dominiert, dessen Fußboden einen Gipsverstrich aufwies. An die Wände waren teilweise Bänke gesetzt, die ebenfalls eine Gipsverkleidung besaßen. In der östlichen Mauer befand sich eine Tür, die auf eine Gasse hinausführte, die in südliche Richtung verlief und dort auf eine zweite Gasse traf. Nach Norden führte sie zu weiteren Gebäuden (ebenda, 36). Eines davon, Gebäude 559a (ebenda, Abb. 5), war 3,50 x 4 m groß und hatte ebenfalls einen mit Gips verkleideten Fußboden. Im Innern fanden sich mehrere Lehmziegelmauern, die nach Meinung der Ausgräber auf eine gewölbte Deckenkonstruktion schließen lassen (ebenda, 36). Im östlichen Raumbereich wurden Reste eines Ofens freigelegt.

Im nördlichen Bereich war das Gebäude mittels eines Durchganges mit Gebäude 561b verbunden, dessen Fußboden aus gestampftem Lehm bestand. Beide Gebäude besaßen im Westen eine Tür, die zu einem Hof führte, der im Bereich des Gebäudes 559a mit Steinen gepflastert war (ebenda, Abb. 5). Westlich grenzte an den Hof ein weiteres Gebäude an (555b und 579), dessen Westmauer durch Erosion zerstört war. In seiner südlichen Mauer hatte das Gebäude einen Durchgang zu einem ebenfalls steingepflasterten Hof (ebenda, 37).

In Schicht VII fand sich mit Ausnahme eines größeren Hofbereiches sowie Lehmziegelversturzresten keine Architektur.

In Schicht VIII wurde an derselben Stelle ein Hofbereich festgestellt. Auch hier fanden sich allerdings keine Gebäudereste (ebenda, 39).

In Schicht IX konnte der Hofbereich vollständig erfaßt werden. Er besaß die Ausmaße 10 m x 5-7,5 m, sein Boden aus gestampfter Lehmerde wurde von einer 1,20 - 1,40 m starken Zerstörungsschicht überlagert.

Im südlichen Grabungsbereich fanden sich in einer Reihe angeordnet fünf rechteckige Räume, von denen der mittlere, 3 x 3 m große Raum (571), einen gipsverstrichenen Boden sowie an drei Wänden gipsverstrichene Bänke aufwies. In der nördlichen Wand befand sich ein Durchgang zu einem weiteren Hofbereich (ebenda).

In Schicht X wurde ebenfalls ein Hofbereich aufgedeckt. Weiterhin wurde ein etwa 3,50 x 5,80 m großer Raum ausgegraben. Ein Begehungsniveau oder Fußboden wurde nicht festgestellt. Gleichfalls sind keine näheren Angaben zu einer Lehmziegelplattform möglich, die mit der Schicht X assoziiert war (ebenda, 39 f.; Fortin 1995, 24).

In Schicht XI wurde ein Raum freigelegt, der direkt auf dem der Schicht X auflag und ähnliche Ausmaße (4 m x 5, 8 m) besaß. Ein weiterer Raum vergleichbarer Größe befand sich im rechten Winkel dazu (Fortin - Cooper 1994, Abb. 10). Der zuerst genannte Bau hatte einen Zugang von Süden aus, von einem mit Steinplatten gepflasterten Korridor (Fortin 1995, Fig. 4). Der zweite Raum hatte einen Zugang von einem östlich davon gelegenen Hofbereich. Beide Räume waren mit zahlreichen Installationen, wie Lehmبänken, Feuerstellen in der Raummitte, Gipsbassins und Trennmauern, ausgestattet. Zwei weitere Feuerstellen befanden sich außerhalb der Räume (Fortin - Cooper 1994, 40).

In Schicht XII fanden sich Strukturen zweier Räume (573 und 599), die in der sog. 'Grill'-Bauweise errichtet worden waren. Die Räume besaßen ein Ausmaß von 5 m x 3, 30 m und 3 m x 3, 20 m (Fortin 1995, Abb. 6). Die Innenwände eines Raumes wiesen Spuren von Schilfrohr-Abdrücken auf. In einem angrenzenden Hofbereich aus gestampfter Lehmerde fanden sich mehrere Öfen und Trennmauern. In einem weiteren Raum (604), der nur zum Teil ergraben wurde, wurde eine bronzene Speerspitze entdeckt (Fortin - Cooper 1994, 42).

Nur wenige architektonische Strukturen fanden sich in Zusammenhang mit der ältesten Schicht XIII. In Raum 606 kamen ein Ofen und eine Grube zutage, die in den gewachsenen Boden gegraben war. Im Osten davon konnten Teile einer Plattform freigelegt werden (ebenda, Abb. 15).

## **Keramik**

Insgesamt wurde bislang nur wenig Keramik aus den oben beschriebenen Schichten publiziert. Anhaltspunkte für eine Datierung liefern Anmerkungen der Ausgräber, die die Schichten VII, VIII und XIII betreffen. In den Schichten VII und VIII fand sich Metallische Ware zusammen mit geritzter Ninive 5-Keramik (ebenda, 39), in Schicht XIII wurden einige wenige Scherben bemalter Ninive 5-Ware entdeckt, für die die Ausgräber Vergleichsbeispiele in der Schicht IIIc von Tall Leilan nennen (ebenda).

## **Nebenhügel**

Auf dem Nebenhügel fanden sich keine Siedlungsreste, die zeitlich mit denen des Haupthügels korrespondierten. Allerdings konnten zusätzlich zu den bereits in den ersten Kampagnen aufgedeckten Gräbern (s.o) drei weitere Bestattungen nachgewiesen werden, die ebenfalls in die Zeit der Nutzung des Haupthügels datiert werden. Außer Keramik fanden sich als Beigaben und Trachtbestandteile Objekte aus Metall und Muscheln, darunter ein Anhänger in Form einer Ziege (ebenda, 48).

### **3.5.3 Archäozoologische und archäobotanische Befunde**

In den ältesten Schichten XII-X war der Anteil an Jagdtieren (Onager und Gazelle) im Verhältnis zu Schafen/Ziegen, Rindern und Schweinen auffallend hoch. Onager und Schafe/Ziegen waren quantitativ sogar etwa gleichwertig vertreten (Zeder 1998, Abb. 3). Dies könnte entweder als Indiz dafür gewertet werden, daß erhebliche Teile der Aktivitäten der Bewohner 'Atījs in der Steppe stattfanden oder intensive Kontakte zu Steppenbewohnern bestanden haben. Der Anteil an Jagdtieren nimmt in den späteren Schichten zwar ab, ist aber vergleichsweise immer noch groß.

Wie in Tall ar-Raqā'i belegen die botanischen Überreste, daß in 'Atīj vornehmlich Gerste angebaut wurde und Weizen sowie Hülsenfrüchte von untergeordneter Bedeutung waren (McCorriston 1998, 47 f.).

### **3.5.4 Die Interpretation der Ergebnisse: Zur Siedlungsfunktion**

Fortin (1998, 229) geht davon aus, daß in Tall 'Atīj keine Wohnhäuser existierten. Das Fehlen häuslicher Architektur sieht er darin begründet, daß der Ort eine Handelsstation

unter der Kontrolle eines Stadtstaates, wie beispielsweise Mari, war (ebenda, 237 f; ders. 2000,122 ff.). Dabei hätten die 'Aufseher' dieser Station irgendwo in der näheren Umgebung 'Atījs ihre Wohnunterkünfte gehabt (ders. 1998, 237 f.).

Es finden sich aber bei kritischer Betrachtung fast in allen ergrabenen Schichten Anzeichen für das Vorhandensein häuslicher Architektur: Bei den in den ersten Grabungskampagnen freigelegten Strukturen am Nordrand der Hügelkuppe dürfte es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließlich um Speicherarchitektur gehandelt haben. Dafür sprechen die geringen Raumgrößen, die zum Teil im Verhältnis zur Raumgröße auffallend starken Mauern sowie die Anordnung der Räume. Ein am Südhang des Hügels freigelegter Raum mit den Ausmaßen 5,5 m x 3,0 m wird ebenfalls als Speicher angesprochen, da sich drei Vorratsgefäße im Raum befanden. Wie für Tall Knēdiġ dargelegt<sup>157</sup>, sind Vorratsgefäße vermehrt auch in Räumen mit Wohncharakter anzutreffen, insbesondere in den multifunktionalen Kernräumen.

Das Vorhandensein von Vorratsgefäßen veranlasste Fortin (1989, 47) zwei weitere Räume, die der Bauschicht VI auf der Hügelkuppe angehörten, als Vorratsräume zu deuten. Auch diese Interpretation scheint fragwürdig. Zwei Räume aus der Bauschicht V werden ohne Angabe von Gründen ebenfalls als Speicherräume benannt. Für diese Räume werden keine Installationen wie Feuerstellen, Lehmöfen o.ä. aufgeführt (ebenda). Das Fehlen solcher Vorrichtungen sollte aber nicht als alleiniges Kriterium für eine funktionale Zuweisung als Speicher für Getreide benutzt werden. Vielmehr können in diesen Räumen Tätigkeiten stattgefunden haben, bei denen keine bestimmten Vorrichtungen gebraucht wurden. Möglicherweise wurden hier auch Gegenstände, Geräte oder andere Nahrungsmittel als Getreide aufbewahrt. Die Bevorratung von Getreide kann für diese Räume nicht zwingend abgeleitet werden. Der Bauschicht IV gehörten drei 'kleine' Speicherräume an.<sup>158</sup> Auch die funktionale Zuweisung dieser Räume erscheint fragwürdig, da deren geringe Größe auch auf andere Gründe zurückzuführen sein kann. Ein nur 2,8 m x 2,2 m großer Raum mit massiven Mauern aus der Bauschicht II könnte allerdings tatsächlich, wie vom Ausgräber postuliert, als Getreidespeicher genutzt worden sein können.

---

<sup>157</sup>Siehe Abschnitt 2.5.2.1

Die Ausgrabungen auf der Hügelkuppe erbrachten in den Kampagnen 1992 und 1993 einen Raum, der nur 7 m<sup>2</sup> Innenfläche hatte. Die Wände besaßen einen Gipsverputz, auf dem Fußboden fanden sich Überreste von Gerste. Auch dabei dürfte es sich mit einiger Wahrscheinlichkeit um einen Speicherraum gehandelt haben. Bei einigen der vom Ausgräber als Speicherräume bezeichneten Bauten der Schichten VI, IX und XI sind demgegenüber Indizien dafür vorhanden, daß hier eine andere Funktion anzunehmen ist. Darin befindliche Installationen wie Lehmbanken, Öfen und Gipsbassins deuten eher auf häusliche Tätigkeiten hin, wie sie in Tall Knēdiġ für die Kernräume belegt sind.<sup>159</sup>

Insgesamt läßt sich festhalten, daß der Tall 'Atġ eine Siedlung war, in der vermutlich sowohl Wohnhäuser existierten, als auch ausgedehnte Speicheranlagen. Zumindest einer der Speicher erinnert, wie oben beschrieben, architektonisch an das multicellular building aus Tall Knēdiġ, Komplex A.

Die Hauptaktivität der Bewohner 'Atġs bestand im Anbau von Gerste, die Viehhaltung spielte eher eine untergeordnete Rolle. Die Bemühungen, den Fleischbedarf zu decken, waren stärker in Richtung Steppe, als zur Flußaue hin ausgerichtet.

### 3.6 Tall Ġudēda

Der Tall Ġudēda liegt gegenüber dem Tall 'Atġ, am westlichen Ufer des Hābūr. Die archäologischen Arbeiten wurden ebenfalls unter Leitung von M. Fortin durchgeführt. Es fanden insgesamt vier Grabungskampagnen statt.

Der Hügel mißt an seiner Basis etwa 60 m x 105 m und erhebt sich bis zu sechs Meter über das umgebende Gelände (Fortin 1990,251).

Am Nordhang des Tall wurde zunächst ein fünf Meter breiter Stufenschnitt angelegt, um den stratigraphischen Aufbau des Hügels zu erfassen. Fortin (1991, 65) geht davon aus, daß die älteste Schicht Ġudēdas zeitlich noch mit der jüngsten 'Ninive 5'-Schicht von Tall 'Atġ überlappte.

---

<sup>158</sup>Es erfolgt keine nähere Beschreibung dieser Räume.

<sup>159</sup>Siehe Abschnitt 2.5.2.1

### 3.6.1 Ergebnisse der Ausgrabungen 1987 und 1988

Auf der Hügelkuppe wurden insgesamt neun 5 m x 5 m große Grabungsareale eröffnet. Im 'Niveau I' kamen drei kleine Räume zu Tage, die jeweils ein Innenmaß von 2 m x 2 m aufwiesen (ebenda, 67). Südlich dieses Raumensembles wurden fünf Brotbacköfen freigelegt, die nebeneinander lagen bzw. zum Teil ineinander gebaut waren (ebenda). In deren unmittelbarer Nähe fanden sich drei rechteckige Bassins aus Gips (ebenda, Abb. 5). Westlich der Öfen wurden etwa 40 Mahlsteine entdeckt (ebenda, 67). Als wichtigste Kleinfunde aus Niveau I werden ein Kopf eines Terrakotta-Löwen sowie ein Fragment einer Wandmalerei genannt (ebenda, Abb. 8, 9).

In Niveau II wurden ebenfalls einige Gipsbecken aufgedeckt. Zwei davon hatten eine Größe von 0,60 m x 1,20 m, zwei weitere besaßen die Ausmaße 0,20 m x 0,50 m. In Zusammenhang damit fanden sich mehrere Tonklumpen (ebenda, 69). Dieser Befund läßt nach Fortin (ebenda) auf die Herstellung von Keramik schließen.

### 3.6.2 Ergebnisse der Ausgrabungen 1992 und 1993

Schwerpunktmäßig wurde in den letzten zwei Grabungskampagnen am Tall Ġudēda auf der Hügelkuppe gearbeitet. Die Funde und Befunde wurden in zwei Strata untergliedert, das Stratum II mit den Phasen a-c und das Stratum III mit den Phasen a und b.

Das jüngste Stratum II a enthielt größtenteils stark gestörte architektonische Überreste, darunter zwei Räume (501, 505). Zwei mit Kieselsteinen gepflasterte Bereiche werden als Höfe angesprochen (ebenda, 53). Zu den wichtigsten Kleinfunden zählten zwei Knochen von Rindern mit jeweils mehreren Einkerbungen sowie keramische Fehlbrände (ebenda).

In Stratum II b kam ein Hof zu Tage, in dem eine Gipswanne installiert war (ebenda, 54). Westlich des Hofbereiches befand sich ein Ofen, in dessen unmittelbarer Nähe ein Schmelztiegel lag, an dem Metallreste hafteten. In einem kleinen Raum (502 a) mit den Ausmaßen 1,7 m x 2 m wurden zwei Brotbacköfen freigelegt. Ein größerer, im Nordbereich des Planums gelegener Raum (Raum 500; 3,5 m x 4,5 m Innenmaß) war in Stratum II b zwar noch in Nutzung, wurde aber bereits in Stratum IV errichtet (ebenda, 58). Unter den Kleinfunden ist ein Stück besonders erwähnenswert: Ein Terrakotta-Wagenrad mit eingeritztem Augenmotiv (ebenda, Fig. 5.).

In der ältesten Phase von Stratum II (II c) besaß der Raum 502 (b) einen mit Kieselsteinen gepflasterten Boden, die Wände waren mit einem Gipsverputz versehen (ebenda, 55). Nördlich dieses Raumes befand sich ein weiterer, kleiner Raum, der nicht vollständig erfaßt werden konnte. In dessen Nähe war ein Gipsbassin in die Begehungsfläche des Hofes eingelassen. Wiederum nördlich davon lag der Raum 508 a, in dem ein Herd zu Tage kam. Mehrere Herde sowie Lehmöfen konnten in den nördlich angrenzenden Räumen 507 a und 525 freigelegt werden (ebenda, Abb. 7). Eine mit Kieselsteinen gepflasterte Gasse trennte die zwei zuletzt genannten Räume von einem rechteckigen Raum mit gipsverstrichenem Fußboden (522), an den westlich ein Mauergefüge angebaut war, das als Reservoir bezeichnet wird, da es ebenfalls eine Gipsverkleidung aufwies und an drei, in einer Reihe befindlichen Gipswannen, angeschlossen (ebenda, 56). In einer dieser Wannen fand sich Ton, weswegen davon ausgegangen wird, daß die Installation der Keramikherstellung diente.

Der Raum 500 besaß in Stratum III a einen gipsverstrichenen Fußboden sowie Lehmöfen und Gipswannen (ebenda). Auf dem Fußboden fanden sich etwa 4500 Schalen von Wasserschnecken, die ehemals in einem Vorratsgefäß aufbewahrt worden waren (ebenda, 56, 58). In Zusammenhang damit kam eine Metallnadel zu Tage, die als Werkzeug interpretiert wird, das bei der Verarbeitung der Schneckenhäuser zu Perlen gebraucht wurde (ebenda, 58). Die Räume 507 und 508 waren auch in dieser Phase mit mehreren Herden ausgestattet (ebenda). Die auch für das Stratum II c festgestellte Gasse war in der Phase III a angelegt worden (ebenda).

Von Stratum III b ausgehend wurde in Raum 500 eine Sondage mit dem Zweck angelegt, das Gründungsniveau des Raumes zu erreichen (ebenda).

Eine Grabungsstelle am äußersten Nordrand der Hügelkuppe erbrachte kaum Architekturreste, da diese durch Erosion stark abgetragen waren (ebenda, 60)

Am Südhang konnte ein Raum freigelegt werden, in dem wiederum Gipsbassins sowie ein Ofen installiert waren. Unter den Artefakten aus diesem Raum fanden sich mehrere Scherben der bemalten Karababa-Ware (ebenda, Abb. 16), ein Metallmeißel sowie ritzierte Scherben mit zoomorphem, vegetabilem und geometrischem Dekor (ebenda, Abb. 17).

### 3.6.3 Die Interpretation der Ergebnisse: Zur Siedlungsfunktion

In Unterschied zu Tall Knēdiġ, Tall 'Atġj oder Tall ar-Raqā'i, fanden sich in Ġudēda zahlreiche Belege für handwerkliche Anlagen. Routledge (1998) geht davon aus, daß Ġudēda einen Ort darstellte, an dem Handwerker ansässig waren, die, u.a, Metallverarbeitung und Töpferei kombiniert miteinander durchführten. Eine Kombination beider Handwerke ist, vor allem wohl aufgrund des pyrotechnologischen Hintergrundes, ein Phänomen, das auch heute zu beobachten ist (ebenda, 251).

Die Gipsbecken, Tānānīr und Mahlsteine betrachtet Routledge (ebenda) ebenfalls als Belege für Tätigkeiten, die in Zusammenhang mit handwerklicher Spezialisierung zu sehen sind, da ihr zahlenmäßig hohes Vorkommen seiner Meinung nach den Rahmen häuslicher Tätigkeiten deutlich überschritt.

Pfälzner (2001, 312 f.) lehnt hingegen eine Deutung des Ortes als '*site industriel*', wie auch vom Ausgräber selbst vorgeschlagen (Fortin 1991; ders. 1993), vollständig ab. Er interpretiert sämtliche Installationen als häusliche Anlagen (Pfälzner 2001, 312 f.). So handelte es sich seiner plausiblen Darstellung nach bei der dreifach unterteilten Gipsinstallation, die als Anlage bei der Herstellung von Keramik gedient haben soll, um eine Installation zum Mahlen von Getreide (ebenda). Die Mahlsteine und Tānānīr werden von Pfälzner (ebenda) als Bestandteile einer, zu einem Wohnhaus gehörigen Backecke angesehen.

Die von Pfälzner dargelegten Einwände sind aber nur teilweise berechtigt. Routledge (1998, 244 ff.) konnte sicher nachweisen, daß in Tall Ġudēda (an anderer Stelle als der dreifach gegliederten Gipsinstallation) sowohl Keramik produziert wurde als auch Metallverarbeitung stattfand.

Weiterhin ist die Anzahl der Mahlsteine, die auf der Hügelkuppe in Nähe der Tānānīr gefunden wurden, zu hoch, um, wie von Pfälzner angenommen, bei der Verrichtung alltäglicher häuslicher Arbeiten gebraucht worden zu sein. Allerdings ist die von Routledge (ebenda) vorgeschlagene Deutung des Bereiches als Bäckerei gleichfalls fragwürdig. Die Konzentration von Tānānīr, die teilweise ineinander gebaut waren, läßt vielmehr den Schluß zu, daß die Öfen nicht zeitgleich genutzt, sondern nacheinander errichtet wurden. Ein Gebrauch dieser Öfen im Rahmen einer professionellen Tätigkeit kann also nicht zwingend abgeleitet werden. Auch ist ein Einsatz von 40 Mahlsteinen

(und Personen, die damit arbeiten) in diesem Zusammenhang nur schwer vorstellbar. Möglicherweise war der betreffende Haushalt darauf spezialisiert, Mahlsteine herzustellen und/oder zu veräußern.

Insgesamt kann gefolgert werden, daß der Tall Ĝudēda ein Ort war, an dem einzelne Haushalte bestimmte Handwerke, wie Metallverarbeitung und Töpferei oder, möglicherweise, auch Geräteherstellung (Mahlsteine) und Schmuckanfertigung (Muschel-Perlen), ausübten. Die Funktion dieser Siedlung zeigt damit eindeutige Abweichungen von den übrigen Orten am Unteren Hābūr, für die kaum handwerkliche Aktivitäten nachgewiesen sind. Ein weiterer Unterschied wird durch die Tierknochenanalyse deutlich: Der Anteil an Jagdtieren, wie Onager und Gazelle, ist im Knochenmaterial von Ĝudēda auffallend geringer, als in Knēdiġ, 'Atīj und Raqā'i (Zeder 1998, Abb. 3). Die Steppe als Raum für Nahrungsbeschaffung hatte demnach für die Bewohner Ĝudēdas einen geringeren Stellenwert als für die übrigen Siedlungen.

### **3.7 Tall Tnēnīr**

Die ersten archäologischen Arbeiten auf dem Tall Tnēnīr fanden im Jahr 1986 unter Leitung von M. und N. Fuller statt. Der Schwerpunkt der Arbeiten lag in der Erforschung der islamischen Siedlungsperiode. Die am östlichen Flußufer befindliche Ruinenstätte konnte mit der byzantinischen Siedlung Tannouris identifiziert werden (Röllig - Kühne 1978, 128). Der Tall Tnēnīr hat eine ovale Form und mißt von Nord nach Süd etwa 300 m und von Ost nach West etwa 200 m an seiner breitesten Stelle (M.J. Fuller - N.B. Fuller 1989/90, Abb. 149). Das gesamte Ruinengelände erstreckt sich allerdings über ein fast 50 Hektar großes Gebiet (diess. 1991, 738 ff.). In drei Grabungsstellen fanden sich Überreste, die eindeutig belegen, daß der Ort auch in der 1. Hälfte des 3. Jahrtausends v. Chr. genutzt wurde. Es handelt sich dabei um Scherben der Metallischen Ware und einer 'späten Variante' geritzter/gekerbter Ninive 5-Ware (ebenda).

### **3.8 Tall Ziyāde**

In Tall Ziyāde fanden Rettungsgrabungen in drei Kampagnen von 1988 bis 1990 durch das International Institute of Mesopotamian Area Studies unter der Verantwortung von

G. Buccellati statt. Ende der neunziger Jahre wurden die Arbeiten durch ein Team der Yale Universität unter Leitung von F. Hole wiederaufgenommen.

Der Tall Ziyāde liegt am westlichen Ufer des Ḥābūr, gegenüber dem Tall Umm Qšīr. Seine Ausdehnung beträgt 100 m x 120 m, die höchste Erhebung befindet sich etwa acht Meter über dem umgebenden Gelände (Buccellati et al. 1991,35).

### **3.8.1 Die Ergebnisse der Grabungen Buccellatis**

Um den stratigraphischen Aufbau des Hügels zu erfassen, wurde ein Stufenschnitt (Areal A) am östlichen Tallhang angelegt, der stellenweise in südliche und nördliche Richtung verbreitert wurde (ebenda, Abb. 2). Darüberhinaus wurden Arbeiten auf der Hügelkuppe (Areal B, loci G und H) sowie am Nordwesthang (Areal N) durchgeführt. Die Befunde der Areale A und B konnten stratigraphisch miteinander korreliert werden (ebenda, 39 ff.). Es wurden dort insgesamt acht 'Phasen' unterschieden, von denen nur die Phase A2 in den hier zu untersuchenden zeitlichen Rahmen zu datieren ist. Der wichtigste Befund aus dieser Phase war ein rechteckiges Silo, das aus Stampflehm und Lehmziegelfragmenten errichtet war (ebenda, 39). Das Silo war an seiner Innenwand mit einem Gipsestrich versehen. Außerhalb fanden sich eine Lehmbank sowie ein Bassin und zwei Feuerstellen (ebenda).

Die Ausgrabungen in Areal N erbrachten die Überreste eines Gebäudes (Phase B2.1), das auf einer Lehmziegelplattform errichtet war. Dem Gebäude gehörten fünf langrechteckige Kammern an, die jeweils eine Größe von 1 m x 3 m besaßen. Es handelte sich dabei um türlose Räume, deren Fußböden sich nur sehr schlecht nachweisen ließen (ebenda, 57). Im Schutt dieser Kammern fanden sich einige Scherben von Kochtopfwaren (ebenda).

### **3.8.2 Die Ergebnisse der Grabungen Holes**

Das Team der Yale Universität knüpfte mit seinen Ausgrabungen an die vorhergehenden Arbeiten in Areal N an und konnte das aus langrechteckigen Kammern bestehende Gebäude weitestgehend vervollständigen. Dabei wurde festgestellt, daß es sich um einen Gebäudekomplex handelte, zu dem außer den langrechteckigen Kammern

noch ein westlich davon befindliches 'Grillgebäude' sowie eine östlich gelegene Freifläche gehörten (Hole 1999, 269).

Das sog. 'Grillgebäude' bestand aus fünf parallel verlaufenden Mauern, die jeweils eine Tiefe von 50 cm und eine Länge von sechs Metern besaßen. Die Zwischenräume dieser Mauern hatten eine Breite von 60 cm (ebenda). Die anstehende Höhe der Mauern betrug zwei Meter, weswegen Hole (ebenda, 269 f.) ausschließt, daß es sich bei dem Bau um ein typisches Grillgebäude handelte.<sup>160</sup> Vielmehr bildeten seiner Meinung nach die Zwischenräume selbst die einzelnen Kammern des Gebäudes (ebenda, 270). Es wird davon ausgegangen, daß es sich um ein Vorratsgebäude handelte, in dem andere Güter als Getreide, nämlich beispielsweise Wolle, gelagert wurden. Eine Bevorratung von Getreide hält Hole (ebenda) aus mehreren Gründen für unwahrscheinlich.

An die westliche Außenmauer des 'Grillgebäudes' war eine weitere Mauer gesetzt, vor der sich ein Tannur befand. Die große Menge an Scherben von Kochtopfwaren, die in der Ascheansammlung um diesen Ofen herum gefunden wurde, läßt Hole (ebenda) vermuten, daß der Tannur zum Brennen von Keramik genutzt wurde.

Das bei den Grabungen Buccellatis freigelegte Gebäude mit fünf Kammern wurde von Hole (ebenda) nochmals untersucht. Dabei konnten lediglich zwei der fünf Kammern verifiziert werden.

Auf der im Osten befindliche Freifläche wurde zu einem späteren Zeitpunkt ein Raum errichtet, der die Ausmaße 3,6 m x 3,3 m hatte (ebenda, 272).

Hole und Arzt (1998, 176) vergleichen die aufgefundene Keramik mit der aus Tall ar-Raqā'i, Schichten 4-7. Auffällig ist ihrer Meinung nach die begrenzte Anzahl an Scherben der Ninive 5-Ware (ebenda).

### **3.8.3 Der archäozoologische Befund**

Die quantitative Verteilung des Tierartenspektrums aus Tall Ziyāde ist verhältnismäßig ungewöhnlich. So machen Schafe/Ziegen nur etwa 30 % des Tierknochenbestandes aus, wohingegen Schweine (25 %) und Rinder (10 %) im Vergleich zu anderen Orten mit

---

<sup>160</sup>Die erhaltene Höhe dieser Mauern läßt ausschließen, daß sie, wie bei einem typischen Grillbau, als Fundament für ein darüber befindliches Vorratsgebäude gedient haben (ebenda, 269).

einem sehr hohen Anteil vertreten sind (Zeder 1998, Abb. 3). Jagd- bzw. Steppentiere sind ebenfalls auffallend häufig belegt. Dies betrifft vor allem die Gazelle, die mit 30 % im Knochenmaterial vorkommt (ebenda).

### **3.8.4 Die Interpretation der Ergebnisse: Zur Siedlungsfunktion**

Hole (1999, 267, 280) geht davon aus, daß die Bewohner von Tall Ziyāde Ackerbauern waren, die ihr Getreide oder sonstige Erntegüter an saisonal mit ihren Herden umherziehende Gruppen veräußerten. Die festen Wohnsitze dieser halbnomadischen Gemeinschaften hätten sich westlich, in einiger Entfernung zum Fluß, in der Steppe befunden. Dort wurden bei einem *survey* durch die Yale Universität tatsächlich mehrere kleinere Siedlungen entdeckt, die auf Schafzucht für die Gewinnung von Wolle spezialisiert waren (Kouchoukos 1998). Im Austausch für das Getreide hätten diesen halbnomadischen Gruppen beispielsweise das Vieh der Bewohner Ziyādes zum Weiden in die Steppe führen und dort hüten können (Hole 1999, 279).

Ein Faktum ist, daß sich in Ziyāde zahlreiche Speicherbauten befanden. Eine rechnerische Abschätzung des Verhältnisses von Speicherkapazität zu Einwohnerzahl kann anhand der zur Verfügung stehenden Daten nicht vorgenommen werden. Die Anzahl und der Umfang der Speicher deuten aber darauf hin, daß man hier mehr lagern konnte, als für die Versorgung der Einwohner Ziyādes nötig gewesen wäre. Zudem läßt der archäozoologische Befund den Schluß zu, daß außer der Getreideproduktion ein Großteil der bäuerlichen Arbeitskraft auf die Haustierhaltung gerichtet war. Das Haustierspektrum (Schweine, Rinder) signalisiert eine außergewöhnlich enge Bindung der Bewohner Ziyādes an den Fluß mit seinen Uferwäldern. Haustiere, die demgegenüber - abhängig von der Jahreszeit - auch in den weiter entlegenen Steppengebieten ihr Futter fanden (Schafe/Ziegen) machen prozentual einen geringeren Anteil aus. Der ungewöhnlich hohe Anteil an Steppentieren passt nicht in dieses Bild, da die zeitintensive Jagd sowohl von Gazelle als auch von Onager Arbeitskräfte erfordert hätte, die eigentlich in oder nahe bei der Siedlung gebraucht wurden. Es ist daher wahrscheinlich, wie bereits von Hole postuliert, daß Kontakte zu Steppenbewohnern bestanden. Die Tierknochenanalyse könnte darauf hindeuten, daß diese als Tauschprodukt für Getreide wertvolles Wildtierfleisch anboten.

### 3.9 Tall Umm Qṣīr

Auf dem am östlichen Ufer des Ḥābūr gelegenen Tall Umm Qṣīr fand eine Grabungskampagne im Jahr 1986 unter der Leitung von F. Hole und G.A. Johnson statt. Eine weitere Kampagne wurde 1996 von einer japanischen Mission durchgeführt (Tsuneki 1998 a; ders. 1998 b). Die Siedlung besteht aus zwei flachen Hügeln, die durch einen Bewässerungskanal voneinander getrennt sind (Hole - Johnson 1989/1990, Abb. 157). Die Gesamtausdehnung des Ortes beträgt etwa 130 x 50 m (Hole - Johnson 1986-1987, 172 f.).

Der Tall Umm Qṣīr ist eine der kleinsten, bis dato bekannten Halaf-zeitlichen Siedlungen. Eine zweite Nutzungsphase konnte für die Uruk-Zeit festgestellt werden. Ein Übergang zwischen der 'spätesten Uruk-Phase' und den frühbronzezeitlichen Schichten konnte allerdings nicht erfaßt werden, da die gesamte Siedlungsfläche zu Beginn der frühbronzezeitlichen Besiedlung planiert wurde. Letztere war wiederum durch zahlreiche antike und rezente Gräber so nachhaltig gestört, daß keine näheren Aussagen möglich sind (ebenda, 173; Hole - Johnson 1989/90, 342). Die Ausgräber parallelisieren die frühbronzezeitliche Besiedlung des Ortes mit der 'Ninive 5-Zeit'. Unter der von Ihnen ohne weitere Angaben zusammengestellten Keramik für diese Zeit (Hole - Johnson 1986-1987, 217) finden sich einige Formen, die dieser Zeitstufe entsprechen könnten (ebenda, a-c), eindeutige Indikatoren fehlen allerdings. Auch die Oberflächenkeramik, die bei der Begehung des Hügels durch den TAVO aufgelesen wurde, gibt keinen Aufschluß über die genauere Zeitstellung Tall Umm Qṣīrs während der Frühen Bronzezeit (Kulemann 1991, 137).

### 3.10 Tall Mēlebiya

Insgesamt fanden am Tall Mēlebiya fünf Grabungskampagnen unter der Leitung von M. Lebeau statt, deren Ergebnisse bereits Anfang der neunziger Jahre zusammengefaßt wurden (Lebeau 1993).

Der am Westufer des Ḥābūr gelegene Tall Mēlebiya hat eine ovale Form. Von Nord nach Süd mißt der Hügel etwas weniger als 300 Meter, seine Ost-West-Ausdehnung beträgt an der breitesten Stelle 150 Meter, an der schmalsten Stelle (im Süden) etwa 65

Meter (Lebeau 1996, Abb. 1). Die höchste Erhebung befindet sich ungefähr zehn Meter über dem umgebenden Gelände (Lebeau 1993, 22).

Die hier zu behandelnde Zeitstufe wurde ausschließlich in der stratigraphischen Sondage (Chantier F) am Osthang des Hügels ergraben. Die dort festgestellten Phasen 10-5 (Niveau 4) enthielten die Überreste von Mauern (ebenda, 218 f.). Größere architektonische Zusammenhänge konnten in dem nur drei Meter breiten Schnitt erwartungsgemäß nicht erfaßt werden.

### 3.11 Tall Bdēri

Die ersten archäologischen Arbeiten am Tall Bdēri, der etwa 15 km südlich von Ḥasaka am östlichen Ufer des Ḥābūr gelegen ist, wurden 1985 unter der örtlichen Grabungsleitung von P. Pfälzner durchgeführt (Pfälzner et al. 1988, 223 ff.).<sup>161</sup> In den nachfolgenden Jahren fanden bis 1990 insgesamt sechs Grabungskampagnen statt. Eine kürzere Nachuntersuchung folgte im Herbst 1992.

Der Tall Bdēri ist einer der größten Hügel im nördlichen Abschnitt des Unteren Ḥābūr, seine Nord-Süd-Ausdehnung beträgt ca. 310 m, die Ost-West-Ausdehnung bis zu 245 m. Die Siedlungsgeschichte des Ortes reicht bis in die Halaf-Zeit zurück. Davon zeugen mehrere Scherben der Halaf-Ware, die sich an der Oberfläche des Hügels fanden (Pfälzner 1990, 65).

Spät-chalkolithische (Uruk-zeitliche) Überreste wurden außerhalb des Talls entdeckt, wo zwei Keramikbrennöfen nachgewiesen werden konnten (Pfälzner 1989/1990, 212). Pfälzner (1990, 67) vermutet, daß eine zugehörige Siedlung unter dem Tall verborgen liegen könnte.

Die Grabungen am Tall Bdēri konnten eine sehr intensive Nutzung des Ortes während der Frühbronzezeit belegen. Auf großer Fläche wurden allerdings hauptsächlich die Schichten 20-6 ergraben, die in die späteren Phasen der Frühen Bronzezeit zu datieren sind. Von Interesse hingegen sind zum einen die Schichten Bdēri 25-21, die nach Pfälzner (1998, Abb. 1) der von ihm definierten Früh-Ġazīra-Stufe II angehören. Zum

---

<sup>161</sup>Die Grabungen am Tall Bdēri wurden im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes Tall Šeḥ Ḥamad, dessen Leitung H. Kühne obliegt, aufgenommen.

zweiten enthielten die Schichten, die allgemein als 'unter Schicht 25 befindlich' (ebenda) beschrieben werden, Material aus der sog. Stufe Früh-Ġazīra I, der ältesten Periode des 3. vorchristlichen Jahrtausends in Nordmesopotamien. Letztere ist durch das Vorkommen von Keramik in Ascheablagerungen unterhalb der Schicht 25 belegt (Pfälzner 1997, 244), die enge Vergleiche in der Keramik von Tall ar-Raqā'i, Schichten 5-7 findet.

Die Schicht 25 in Tall Bdēri ist von besonderer Bedeutung, da hier die Anlage einer massiven Umfassungsmauer erfolgte (ebenda). Die Mauer besaß eine Stärke von 2, 80 m und war aus verhältnismäßig kleinen Lehmziegeln (20 x 20 cm) errichtet. An ihrer Außenseite war ein Glacis aus Stampflehm angebracht. An den Wangen eines etwa drei Meter breiten Tores befanden sich Steinorthostaten, von denen der eine noch in situ stand und der zweite zerbrochen im Tordurchgang lag.<sup>162</sup> Die Keramikassemblagen, die mit diesem Befund vergesellschaftet waren, enthielten sowohl geritzte/gekerbte Ninive 5-Ware als auch Metallische Ware (Pfälzner 1989/1990, 216 f.).

### 3.12 Tall Mašnaqa

Der Tall Mašnaqa liegt am östlichen Ufer des Ḥābūr, nur unweit nördlich des Basil-Staudammes. J.-Y. Monchambert hatte die Ruine bereits im Jahr 1983 im Rahmen seiner Oberflächenbegehung, die er am nördlichen Abschnitt des Unteren Ḥābūr unternommen hatte, dokumentiert (Monchambert 1984a; ders. 1984b). 1985 begann er mit Rettungsgrabungen am Tall Mašnaqa (Monchambert 1985). Insgesamt fanden zwei Grabungskampagnen durch eine französische Mission unter seiner Leitung statt. Die Ruine besteht aus einem Hügel, dem im Osten eine flächige Siedlung<sup>163</sup> vorgelagert ist. Das gesamte Siedlungsgelände mißt von West nach Ost sowie von Nord nach Süd (an seiner längsten Stelle) etwa 250 m.

Auf der Kuppe des Hügels wurde eine Flächengrabung, das sog. 'Chantier A' eröffnet, das sechs Schichten der Frühbronzezeit erbrachte (Monchambert 1987, 50 ff.; ders.

---

<sup>162</sup>Das Tor wurde im National Museum von Dēr az Zor wiederaufgebaut und befindet sich dort in der ständigen Ausstellung.

<sup>163</sup>Die von Monchambert (1985, 221) hierfür verwendete Bezeichnung 'Unterstadt' trifft aufgrund der geringen Siedlungsgröße nicht zu.

1989/1990,263). Am Fuß des Tall wurden zwei weitere Grabungsstellen eingerichtet, in denen Ubaid-zeitliche Schichten angeschnitten wurden (Monchambert 1987, 60 ff.).

Architektonische Überreste aus dem frühen 3. Jahrtausend v. Chr. wurden nur in sehr begrenztem Umfang aufgedeckt (Monchambert 1989/1990,263 f.).

Die Keramik aus den untersten Schichten von Chantier A wird von Fortin und Schwartz (im Druck, 6) mit der Keramik aus Tall ar-Raqā'i, Schicht 3, parallelisiert. Im sog. Niveau 3 fand sich ein Gefäß der Ninive 5-Ware (Monchambert 1989/1990,264), eine nähere Beschreibung des Stückes fehlt. Unter der bislang publizierten frühbronzezeitlichen Keramik sind einige wenige Stücke, die ebenfalls der hier zu untersuchenden Zeitspanne angehören. Dazu zählt ein weiteres Stück der Ninive 5-Ware, eine Scherbe mit Ritz/Kerbdekor (Monchambert 1987, Abb.15/18). Eine Besiedlung Tall Mašnaqas in dieser Zeit wurde bereits durch die Begehung des Ortes durch den TAVO festgestellt. Die Oberflächenkeramik enthielt neben zahlreichen Belegscherben für die spätere Frühbronzezeit ebenfalls geritzte/gekerbte Ninive 5-Ware (Kulemann 1991,146 f.).

In den neunziger Jahren folgten weitere Untersuchungen am Tall Mašnaqa, die sich allerdings schwerpunktmäßig mit den Uruk-zeitlichen Befunden beschäftigten (Beyer 1998 a; ders. 1998 b). Auf der Hügelkuppe wurden 1994 aber mehrere Schichten aus dem frühen 3. Jahrtausend v. Chr. freigelegt, die neben häuslicher Architektur auch zahlreiche Speicherbauten hervorbrachten (Beyer 1995, 44). Darunter fand sich ein Gebäude des sog. Grilltyps (ebenda). Weitere Grillkonstruktionen wurden auch in der darauffolgenden Kampagne 1995 aufgedeckt (Beyer 1996, 10). Bei den Grabungsarbeiten 1996 kamen Befunde zutage, die nach Meinung der Ausgräber mit Keramik assoziiert waren, die in den Übergang von der Uruk- zur Frühen Bronzezeit zu datieren sind (Beyer 1997, 4).